

Gewalt aus Langeweile?

Die brutale Gewalt Jugendlicher, wie sie sich in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen in den letzten Jahren äußerte, weckte zuerst Schrecken, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Die Betroffenheit war um so größer, als sie durch eine fernsehgerecht inszenierte Medienberichterstattung sozusagen in Großformat unter die Leute gebracht wurde. Es folgte als nächster Schritt der erwartete Protest der Politiker von rechts bis links, mit den im voraus zu erwartenden Schuldzuweisungen. Als dritte Reaktion entdeckten Politologen, Soziologen und Psychologen diese brutalen Vorfälle als ihre neueste Goldgrube und schürften – meist in Talkshows – nach den Goldkörnern stichhaltiger Erklärungen des bislang Unverständlichen. Am Ende standen Lichterketten und Demonstrationzüge gegen die Gewalt. Die Personen des öffentlichen Lebens reihten sich in die endlosen Reihen gerade dort ein, wo das Fernsehen sie erwartete. Darf man sagen: Die Verarbeitung der Gewalt wird inzwischen wie jedes aus der Alltäglichkeit herausfallende Ereignis abgewickelt? Das moralische Lehrstück verkommt zum aufwendigen Verdrängungsritual.

Denn die Frage bleibt unbeantwortet: Woher die Gewalt? Inzwischen ist es den Jugendforschern klar, daß eine monokausale Ursachenerklärung ebensowenig wie die Fixierung auf einen organisierten Rechtsextremismus ausreicht. Dazu sind die Täterstrukturen zu unbedeutend, sind die Tätermotivationen zu diffus, ist der konkrete Tathergang eher durch Alkoholprozentage als durch eine in sich schlüssige rassistische Programmatik bestimmt.

Vorrangig sind im Ursprungsbereich der Untaten etliche psychologische und ökonomische Bedingungen unserer heutigen Gesellschaft zu entdecken. Aufgrund des härteren Verteilungskampfs um die schwindenden Ressourcen geraten immer mehr Menschen an den Rand der Gesellschaft. Manchmal wird sie sogar eine „Zweidrittelgesellschaft“ genannt. Je mehr die an den Rand Geratenen ihre Maßstäbe für ein geglücktes Leben von den „begüterten“ Klassen beziehen, um so größer wird das Ressentiment, wieder einmal zu kurz gekommen zu sein. Daß unter ihnen gerade junge Menschen zu entdecken sind, kann nicht übersehen werden und müßte eigentlich alle bedrücken. Die gesetzlich zugesagten Kindergartenplätze sind von den Ländern und Kommunen nicht finanzierbar und können deshalb nicht plangerecht angeboten werden. Um die jungen Menschen in den Schulen unterzubringen, werden die Klassenstärken vermehrt; der Etat für die Bildung wird zugleich gekürzt. Statt das Gesamtvolumen des Bundesjugendplans zu erhöhen, wird das Geld umverteilt, und die Jugendverbände müssen befürchten, daß die notwendigen Schulungen von den Gruppenleitern aus der eigenen Tasche bezahlt

werden müssen, etwa die Fahrtkosten. Zur Zeit wird Sparsamkeit am falschen Platz geübt. Die Prioritäten in den offensichtlich notwendigen Kürzungen müßten anders gesetzt werden.

Notwendigerweise geraten junge Menschen noch mehr an den Rand der Gesellschaft und finden in ihre Subkulturen hinein. Dort entwickelt sich eine für die Gesellschaft gefährliche Langeweile. Der fehlende Ausbildungsplatz und die Arbeitslosigkeit verstärken in ihnen das Gefühl, in der heutigen Zeit des Aufbaus nicht gebraucht zu werden. Wenn sie sich mit Asylanten und Ausländern vergleichen, vertieft die erkannte Differenz nur das Konkurrenzdenken. Auch da fühlen sie sich zurückgesetzt.

Natürlich diskutieren die Medien diese Probleme und ihre Lösungen. Im übrigen aber führen sie ein interessantes, „heiteres“ Leben vor und überlassen es den jungen Menschen, zwischen Realität und Utopie, zwischen Sehnsucht und Erfüllung, zwischen den Medienattrappen und dem kantigen Alltagsleben einen Weg zu finden. Weithin ungewohnt, die Spannung zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip auszuhalten, wählen sie jene Abfuhr von Frust und Unlust, die viele andere in Mitleidenschaft zieht. Beabsichtigen sie nur, Helden in der Wüste der Langeweile zu werden, so haben sie sich am Ende vor dem Gericht als oft ahnungslose junge Verbrecher zu rechtfertigen. Am meisten verwundert die Richter und Sozialarbeiter, daß bei den Tätern – Täterinnen begegnen nur wenige – kaum eine moralische Reaktion zu entdecken ist.

Deshalb stellt sich die Frage: Was ist Langeweile? Sie ist ein Verlust an Wirklichkeit, zu der die soziale Dimension, der Horizont des Guten und Wahren, die Verantwortung und die Schuld gehören. Wenn es heißt, daß Verantwortung die Vernunft schärft, dann führt der Verantwortungsmangel zu einer eindimensionalen Welt. Belastet von ihren ökonomischen Nöten und ungeübt in humaner Wahrnehmung, versinken junge Menschen dann in einem ungeplanten Tatendrang. Ein Abenteuer, wie es vom angeseilten Jugendlichen beim Sprung von der Brücke zu erfahren ist? Ist das in der Tat alles, was von manchen jungen Menschen heute zu erwarten ist? Langeweile verursacht auch das Verschwinden sittlicher Orientierungen. Die alltägliche Öde läßt den menschlichen Horizont auf die Höhe des Geldbeutels oder einer Bierflasche schrumpfen.

Trifft diese Analyse zu, dann kann man nicht als erstes einen moralischen Aufstand jener Belehrung wünschen, die wieder einmal betont: Man habe es vorausgesehen. Diese Rechthaberei nützt niemandem. In unserer Gesellschaft müßte eine neue Koalition für junge Menschen zustande kommen. Diese sollte sich bei der Festlegung der Prioritäten in den Etats durchsetzen, sollte für Angebote von Treffpunkten, Jugendheimen, Spielstätten und Jazzkellern sorgen, müßte die wohlwollende Aufmerksamkeit der Erwachsenen und Erzieher auf die junge Generation richten, eine Aufmerksamkeit, die in Beifall und Widerspruch junge Menschen ernst zu nehmen unternimmt.

Roman Bleistein SJ